

„Direkt aus Europa auf deutsch“(A 37' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 295 (Sept. 2005): A

18. September 2004, 7.30 - 8.00 Uhr

7.30 Uhr ist es. Bayern II Radio¹: „Weitwinkel“. „2
Schläge², 3 - es ist geschafft: O'zapft is.³ Auf⁴
eine friedliche Wiesn⁵!“⁶ Das Warten hat ein Ende:
5 [...] Heute Punkt 12.00 Uhr eröffnet Münchens Ober-
bürgermeister Christian Ude mit seinem „O'zapft
is“³ das **Oktoberfest**⁷ auf der Münchner Theresien-
wiese. Und dann geht's los: Rein in die Geister-
bahn⁸ [...]! In den Wiesn-Rummel⁹ mischen sich
10 heuer¹⁰ freilich wieder einmal ungewohnte Töne:
[...] Gleich neben dem Oktoberfest - im Südteil der
Theresienwiese - präsentieren sie sich von heute
an als Aushängeschilder¹¹ der bayerischen Tier-

- 1) Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm
- 2) Mit diesen Schlägen wird der Zapfhahn ins erste Bierfaß geschlagen, so daß man aus dem Faß Bier zapfen kann.
- 3) Das erste Faß ist angezapft.
- 4) Den ersten Schluck trinkt man „auf“ etwas, dem man Glück wünscht.
- 5) die Wiesn: das Volksfest auf der Theresienwiese (so benannt nach der Braut von Ludwig I., dessen Hochzeit am 12. Oktober 1810 auf dieser Wiese gefeiert wurde)
- 6) So wird das in 4 1/2 Stunden zu hören sein! (Das ist wohl die Reportage vom letzten Jahr.)
- 7) Das 172. Oktoberfest wird vom 17. 9. bis 3. 10. 2005 gefeiert. Vgl. Nr. 187: Foto auf Seite 1!
- 8) der Geist, -er: das Gespenst, -er
- 9) der Rummel: der Trubel (viel Bewegung und Lärm)
- 10) (süddeutsch, österreichisch): dieses Jahr
- 11) das Aushängeschild, -er: etwas, das man vorzeigt, um einen guten Eindruck zu machen

zucht auf dem ZLF, dem Zentral[en]¹² Landwirt-
schaftsfest¹³. Alle vier Jahre lädt der bayerische
Bauernverband dazu ein. [...] Neun Tage lang wird
alles gezeigt, was die Landwirtschaft heute
5 prägt¹⁴ und was die Bauern zu bieten haben - kurz-
um: Landleben zum Anfassen. Mit Reportagen aus dem
bäuerlichen Alltag wollen wir Ihnen Lust machen
auf einen Bummel über das 123. Zentrale Landwirt-
schaftsfest. Und ganz nebenbei erfahren Sie, was
10 es dort zu sehen gibt.

In der kommenden halben Stunde stellen wir vor:
die „Turbo¹⁵“-Kuh Franka, die über 9 000 l Milch
pro¹⁶ Jahr gibt [...], den Getreidebauer[n] Thomas
[Muhr], der mit Hilfe von Satelliten und modernster
15 Agrartechnik besonders umweltschonend¹⁷ düngt¹⁸
und spritzt¹⁹ [...], den Biogas-Sepp²⁰, der aus
Mais, Gras und Kartoffeln Strom und Wärme erzeugt:
„Wir haben eine elektrische Leistung von 260 kW.
Das reicht, um 500 Wohneinheiten, also Einfamili-
20 enhäuser, mit Strom zu versorgen“, und wir stellen

- 12) für ganz Bayern (Für ganz Deutschland gibt es in Berlin die Grüne Woche.)
- 13) Das 1. Landwirtschaftsfest war 1811, das 122. 2000. Vgl. Nr. 238 (XII 2000), S. 3 - 19!
- 14) Münzen werden geprägt: Man prägt ihnen ihren Wert ein, z. B. 50 Cent oder 1 Euro.
- 15) turbo (lateinisch): der Wirbelwind
- 16) (lateinisch): für, je, durchschnittlich je ...
- 17) schonen: schützen, vor Schaden bewahren
- 18) düngen: dem Boden Nährstoffe geben
- 19) mit einer Spritze Pflanzenschutzmittel zum Schutz vor Pflanzenschädlingen versprühen
- 20) Josef: Jo, Joe, Joschka; Sepp, Seppl

vor: Lio und Jakob Weidmann, die gemeinsam mit ihrer Mutter zum erstenmal in ihrem Leben einen Bauernhof besuchen. „[Sind] alle Kinder angeschnallt²¹?“ – „Ja.“ „Mami, gibt's da Katzen?“ – „Ich glaub' schon; 's könnt' sogar Katzenbabys geben.“ – „Süß!“ „Was haben die denn noch für Tiere?“ – „Du, ich glaub', Kühe sehen wir heute, weil ich glaub', ihr dürft melken. Wißt ihr das eigentlich, wie das geht: melken?“ – „Es gibt auch 'ne Maschine.“ – „Und was meinst du, wie die Milch da herauskommt aus der Kuh?“ – „Da ist der Euter²², und da sind die [Zitzen].“ – „[Das] stimmt ja gar nicht! Die Milch kommt aus'm Tetrapak!“ – „Ja, da landet²³ sie, nachdem sie gemolken worden ist. Ich seh' schon, es wird höchste Zeit, daß ihr auf'n Bauernhof kommt.“ [...] Na, dann kann's losgehen. Ihr Begleiter am Mikrofon ist Ludwig Gruber.

Spärlich²⁴, spärlich war das noch anno²⁵ 1811 bei der 1. Landwirtschaftsausstellung auf der Münchner Theresienwiese: Drei Schweine präsentierten die Veranstalter damals den Gästen. Heuer¹⁰, beim 123. Zentralen Landwirtschaftsfest, sind es über 400 edle²⁶ Schweine, Rinder und Pferde, dazu jede Menge²⁷ Schafe und Ziegen, Kanin-

21) Im Auto muß man sich an|schnallen.

22) Das (oder der) Euter enthält die Milch.

23) Flugzeuge landen, kommen auf der Erde an.

24) in ganz kleinem Umfang, in geringer Menge

25) annum (lat.): das Jahr; anno: im Jahre ...

26) edel: von schöner, gleichmäßiger Gestalt

27) jede Menge: in verschiedenen [großen] Mengen

chen, Bienen, Federvieh und unzählige Fische, [...] Franka z. B., die gestern nach München angereist ist. Mit ihrer Jahresleistung von gut²⁸ 9 000 Litern **Milch** ist sie fast so etwas wie eine „Turbo¹⁵“-Kuh, denn ihre Kolleginnen bringen es im bayerischen Durchschnitt nur auf 5 800 Liter. [...]

„Die Franka hat jetzt einen 5jährigen Durchschnitt von 9 000: 9 026 – bei sehr guten Inhaltsstoffen: bei 4,56 [%] Fett und 3,67 [%] Eiweiß.“ Und das alles, obwohl sie keineswegs zu den ganz jungen [Kühen] gehört: „[...] Die ist geboren im Juni '96, ist mittlerweile²⁹ ja auch schon über (die) 8 Jahre alt, trägt jetzt am 7. Kalb, und da ist es einfach wichtig, daß die Kuh sich im Laufe der Jahre möglichst wenig verändert.“ [...]

Auch aus Mist³⁰ läßt sich Geld machen. Erst freilich muß der Mist in **Biogas** verwandelt werden: eine von vielen umweltfreundlichen Möglichkeiten der Energieerzeugung, die auf Bauernhöfen zunehmend Einzug³¹ halten. Bewußt hat der Bayerische Bauernverband deshalb die erneuerbaren Energien zum Schwerpunktthema des Zentralen Landwirtschaftsfestes erklärt. [...] Immer mehr Bauern wandeln sich zum „Energiewirt“, produzieren Raps für die Herstellung von Bio-Diesel, erzeugen mit Solarzellen auf ihren Scheunendächern³² Strom,

28) gut ...: etwas mehr als ...

29) inzwischen

30) der Mist: der Kot, die festen Ausscheidungen

31) Einzug halten: ein|ziehen, o, o



Hinter einem Bauernhof in Köngen (20 km südöstlich von Stuttgart) ist ein großer Teich, und da hat man auch Gänse. (Foto: St., 22. 7. 2002)

liefern ihr Holz an Heizkraftwerke, produzieren aus Gülle³³, Mais und Gras Biogas. Alles, was der Markt an Technik hierzu bietet, ist auf dem ZLF ausgestellt. Dazu gibt's jede Menge²⁷ Fachinformationen und Beratungsangebote. Wie es läuft in der Praxis, wenn man aus Mist, Mais oder Gras Biogas erzeugt: Norbert Jahr wollte es genau wissen und hat bei einem Landwirt vorbeigeschaut, der Biogas erzeugt. [...]

10 Was bringt es, wenn das Stromnetz das³⁴ mit 10 Cent pro¹⁶ Kilowattstunde honoriert, am Tag im Mo-

- 32) die Scheune, -n: das Lagerhaus fürs Getreide
- 33) flüssige Ausscheidungen, Kot³⁰ und Wasser
- 34) Aus Biogas wird Strom erzeugt.

ment? - „Also wir haben jetzt z. Z. positive Einnahmen von 600 Euro am Tag.“ - Dann ist diese Biogas-Geschichte³⁵ hier schon der Schwerpunkt langsam auf dem ehemaligen Bauernhof. - „Also bei uns ist jetzt die Umwandlung da vo(n) [m] Landwirt zum ,Energiewirt‘. Wir sehen ja jetzt, was in der ganzen Nahrungsmittelproduktion usw. geschieht: Die Preise gehen immer weiter nach unten. Und wir sind jetzt auf einem Betriebszweig, (wo) [bei dem] wir sagen können: Der ist 20 Jahr' sicher. Und das hat man sonst in der Landwirtschaft nicht.“ [...]

Von computergesteuerten Fütterungsanlagen³⁶ bis hin zum satellitengestützten Traktor³⁷ [ist] alles zu sehen auf dem ZLF, [zum] Beispiel **Satellitennavigation**. Autofahrer kennen das längst: Die Satellitennavigation lotst³⁸ sie ans Ziel, ermittelt³⁹ stets⁴⁰ auf den Meter genau die Position des Autos in noch so verschlungenen⁴¹ Städten oder menschenleeren Landschaften. Die Hilfe von oben hat mittlerweile²⁹ auch auf einigen Bauernhöfen Einzug³¹ gehalten. Dort allerdings leistet sie noch viel mehr als nur Lotsendienste³⁸. Beispielsweise kann

- 35) die Geschichte: die Sache, die Angelegenheit
- 36) füttern: Tieren etwas zu fressen geben
- 37) trahere (lat.): ziehen, trecken, schleppen; der Traktor, der Schlepper: die Zugmaschine
- 38) Der Lotse steuert ein Schiff, wo das für den Kapitän zu schwierig ist, z. B. im Hafen.
- 39) Ermittler versuchen, etwas festzustellen, z. B. wer ein Verbrechen begangen hat.
- 40) ständig, stetig, immer, immer wieder
- 41) sich schlingen: Städte mit verschlungenen Wegen, deren Verlauf schwer zu erkennen ist

damit besonders umweltschonend¹⁷ gespritzt¹⁹ und gedüngt¹⁸ werden. [...] Ulrich Detsch hat einen Ackerbauern besucht, der bereits mit Satellitenhilfe spritzt¹⁹, düngt¹⁸ und erntet:

5 Einen „precision farmer“ oder „Satelliten-Landwirt“ könnte man Thomas Muhr nennen. Er sitzt im Büro seines Gutsbetriebes Wittenfeld bei Eichstätt am Computer. Vor sich auf dem Bildschirm klickt er die Namen seiner Feldstücke an und be-
10 trachtet digitale Ertragskarten. Es sind Karten, die der Landwirt nur mit Hilfe von oben, mit Unterstützung von 24 000 km entfernten Satelliten ermittelt³⁹ hat. Über „GPS“, ein „Global Positioning System“ auf seinem Mähdrescher⁴² mißt er seit
15 Anfang der '90er Jahre, wieviel Getreide an unterschiedlichen Stellen seiner Felder wächst. [...]

Die via⁴³ Satellit vom Mähdrescher ermittelten Erntedaten⁴⁴ läßt er am Computer mit Ergebnissen von Bodenproben verrechnen. Jetzt bekommt der
20 Landwirt also Informationen, an welchen Stellen im Feld der Ertrag hoch ist und er entsprechend viel düngen¹⁸ muß. Dort, wo er weniger erntet, wird via⁴³ Satellit die Düngermenge gedrosselt⁴⁵. So setzt der Landwirt seinen Dünger effektiv ein. Das
25 spart ihm Geld und schont¹⁷ die Umwelt. Im optima-

- 42) mähen: Getreide ab|schneiden; dreschen: die Körner heraus|holen (Übrig bleibt das Stroh.)
- 43) (lat.): auf dem Wege über, mit Hilfe von
- 44) dare (lat.): geben; datum: das Gegebene, die Gegebenheit, die einzelne Information
- 45) drosseln: den Durchfluß reduzieren, verringern

len Fall gelangt kein Stickstoff ungenutzt ins Grundwasser. [...]

Agraringenieur Thomas Muhr betreibt Ackerbau mit einem geographischen Informationssystem. Er
5 zeigt uns, wie er mit wenigen Handgriffen einen Satelliten-„Terminal“, einen Bord⁴⁶-Rechner für den Düngerstreuer montiert, und wie er dann mit Hilfe von oben düngt. Alle mit Hilfe der Satellitentechnik gesammelten Daten⁴⁴ und Anweisungen für
10 die auszubringenden Dünger-, Saatgut⁴⁷- und Spritzmittelmengen sind auf kleinen „Chip“-Karten gespeichert. Diese Speicherkarten steckt der Landwirt in den Satelliten-Bordrechner⁴⁶ des Traktors und steuert von dort aus die verschiedenen
15 Arbeitsgeräte:

„Der Schlepper³⁷ fährt über das Feld und fährt - über das Feld - im Prinzip über eine digitale Karte. Davon kriegt⁴⁸ der Fahrer nichts mit. (Wer wird auch) Man sieht auch auf diesem Traktor auf
20 keinem ‚Terminal‘ irgendeine Karte, aber es wird permanent die Position des Schleppers auf einer Landkarte überprüft, und dann wird nachgeschaut: ‚Welcher Sollwert ist mir denn für diese Position vorgegeben?‘ Und dieser Kreis⁴⁹, der wird
25 zwei-, dreimal in der Sekunde permanent durchge-

- 46) an Bord: auf dem Schiff; hier: transportabel
- 47) Die Saat wird gesät: Daraus werden Pflanzen.
- 48) kriegen (Umgangssprache): bekommen; mit|bekommen: erfahren, ohne das wissen zu wollen
- 49) immer wieder: Position - Sollmenge - Istmenge

führt, während der Traktorfahrer draußen fährt.“

Billig ist dieses „Precision“- oder Präzisions-„Farming“ allerdings nicht: „Was auf jedem Schlepper installiert wird, würde ich mal schätzen
5 zwischen 2 [000] und 4 000 Euro. Das sind Kabel, Leitungen, Geräte, die fest am Schlepper verbleiben. Und dann kommen je nach Nutzung nochmal Kosten von, ja, sagen wir mal ruhig: zwischen 10 [000] und
10 20 000 Euro dazu. Das sind dann Komponenten, die von Schlepper zu Schlepper und Maschine zu Maschine weiter gewechselt werden können, die dann erst mal nur die Regelung der Anbaugeräte für Aussaat und Düngung¹⁸ machen und dann im fortgeschrittenen (Status) [Stadium] - [das ist] also eher die obere
15 Grenze dann - auch die automatische Lenkung erledigen können.“

Da sagt aber doch jeder Kollege zu Ihnen: „Na, Herr Muhr, das rechnet⁵⁰ sich doch nie, mein Lieber, daß man so viel Geld ausgibt, nur um präzise
20 Landwirtschaft zu machen!“ - „Für mich gibt's keinen Zweifel mehr, daß diese Investitionen, die jetzt schon insgesamt auf'm Betrieb 40/50 000 Euro erreicht haben für die ganze Technik auf allen Fahrzeugen, daß sich das längst bezahlt⁵⁰ gemacht
25 hat.“ [...]

Vor 5 Jahren, (so) [sagt] Muhr, habe er noch als Technik-Spinner⁵¹ gegolten. Inzwischen sei die

50) Was sich rechnet, ist rationell, macht sich bezahlt, bringt Gewinn.

Technologie allerdings alltagstauglich für jeden (technisch) [für Technik] aufgeschlossenen Landwirt. „Satelliten-Bauer“ zu sein, das sei heute nichts Besonderes mehr. [...]

5 Vor wenigen Tagen in München: „Okay, Lio, du kannst ja schon mal einsteigen. Jakob ist gleich da. Komm!“ - „Okay.“ - „Einsteigen, anschnallen²¹!“ Familie Weidmann ist auf dem Weg nach Benediktbeuern⁵². Das **Ausflug**sziel [ist] der Abraham-Hof. Den wollen Lio, 5 Jahre, und Jakob, 8 Jahre, zusammen mit ihrer Mutter Eva erkunden⁵³. [...]

„Grüß Gott!⁵⁴ Schön, daß Sie da sind.“ - „Grüß⁵⁴ Sie, Herr Sindlhauser!“ Streuobstwiesen⁵⁵, Wald und 40 ha Grünland gehören zum Betrieb von Landwirt
15 Franz Sindlhauser, und natürlich jede Menge²⁷ Tiere. „Mami, komm! Ich hab' eine Katze entdeckt.“

Während Jakob Kater Weißpfötchen⁵⁶ bewundert, läßt sich Lio vom Hofherrn auf einem „Gocart“ über den Betrieb schieben. „Weißt du, was da oben spazierengeht?“ - „Ein ...“ - „Was könnt' das sein? Das hat jetzt ausnahmsweise kein Ringelschwänzchen⁵⁷.“ - „Ein Schweinchen.“ - „Ein Schweinchen. Genau. Das ist Bumba. Das ist unser Hängebauch-

51) spinnen: fantasieren, etwas verrückt sein

52) 50 km südlich von München

53) sich an|sehen, um dabei etwas Neues zu erfahren

54) Möge Gott Sie „grüßen“: beschützen!

55) Wiesen mit verstreut stehenden Obstbäumen, von denen das Obst ins Gras fällt.

56) die Pfote, -n: die Hand oder der Fuß des Tiers

57) sich ringeln: eine Spirale bilden



schwein.“

„Manche Kinder (, die) haben natürlich schon ein bißchen eine Vorinformation, teilweise auch durch Bilderbücher oder, wenn sie dann schon größer sind, auch unter Umständen durch die Schule. Sicher sind sie oft überrascht von der Größe der Kühe und auch von den Traktoren³⁷ (her) usw. Das ist für die natürlich schon (ganz was) [etwas ganz] Neues, auch von dem freiheitlichen Leben [her], (dem) [das] man auf dem Hof eigentlich hat, daß man sich einfach bewegen kann, ohne daß man gleich eine Straße daneben hat, und [daß man] einen großen Obstgarten⁵⁵ [hat], wo man einfach mal einen Apfel vom Boden wegnehmen kann oder vom Baum. Das ist für die Kinder natürlich [et]was Neues.“

„Du, ist der ...“ „Wird das laut?“ - „Das werdet ihr gleich merken, ob der laut ist oder nicht. Der ist anders (wie) [als] im Auto.“ - „Ja.“ - „Schon.

Gell?⁵⁸“ - „Du, ich find' den bequemer als 'n Auto.“ - „Dann ist das für euch die erste Traktorfahrt³⁷. Gell?“ - „Ja.“

Wenig später: „Der ist nicht laut.“ Der Bauer muß einen Weidezaun⁵⁹ reparieren. Lio und Jakob wollen ihm dabei helfen. „So, jetzt müssen wir die Zaunpfähle⁶⁰ einschlagen. Ja? Den hauen⁶¹ wir jetzt in das Loch rein, wo der Pfahl vorher gestanden ist⁶². Dann paßt der Zaun wieder.“ - „Okay.“ - „So!“

10 „Zu Hause ist anders: die Landschaft. Kühe sind da auch nicht.“ „Also die Häuser(, die) stehen nicht so alleine, sondern (die) sind schon näher zusammen.“ „[Hier sind] ein bißchen zu viel Fliegen.“

15 „Die freuen sich jetzt aber, nach Hause zu gehen! Die haben ganz volle Euter²². Schaut mal!“

[Jetzt ist es] gegen halb fünf. „Ja, ich schau' ja!“ Jetzt heißt's⁶³: Kühe in den Stall! Viele große und kleine Helfer sind mit auf die Weide⁵⁹ gefahren

20 - auf dem „Bulldog“[-Trecker]³⁷ oder auf einem angehängten Wasserfaß. „Halt, wartet auf mich!“ - „Ich warte im Wald schon. Bis zu den Kühen gehen wir. Siehst du [sie]?“

„Wie machst du's denn mit dem Melken?“ - „Hal-

25 lo, Zitrone' sag' ich zu der [Kuh], damit sie sich

58) Nicht wahr? (Vermutung der Zustimmung)

59) Auf der Weide fressen die Kühe Gras.

60) der Pfahl, -e: die Stange, die etwas hält

61) rein|hauen (Umgangssprache): hinein|schlagen

62) (süddeutsch): Perfekt mit sein statt mit haben

63) Was es zu tun heißt, muß oder soll man tun.

nicht erschreckt, wenn ich [he]reinkomm', weil: Die sind ein bißchen krückig⁶⁴. Sonst fahren⁶⁵ die mal raus mit 'm Hachs⁶⁶, und dann hab' ich schon wieder einen blauen Fleck. Und dann nehm' ich den Melkschemel⁶⁷ ...“

Wie findet eine Kuh ihren Stammplatz im Stall? Wieviel Milch gibt sie am Tag? Und: Wie melkt man überhaupt? Fragen über Fragen, die Bäuerin Cordula [Sindlhauser] im Stall gerne beantwortet.

10 „Die Kinder haben eigentlich ganz viele Fragen, weil für die wirklich die Milch aus dem Tetrapak kommt im Supermarkt. Und es kostet sie zunächst mal Überwindung, unsere Kuhmilch zu trinken, weil: Die riecht anders, und die schmeckt auch ganz anders. Und plötzlich stellen sie fest: Die schmeckt ja viel besser. Und sie genießen das eigentlich auch, daß sie sehen, wo die Kühe leben, wie die auf der Wiese⁵⁹ draußen stehen und fressen, und stellen fest, warum die Milch auch ganz anders schmeckt. 15 Und die höchsten Erlebnisse für die Kinder sind natürlich, wenn bei uns Kälber geboren werden. Wir hatten jetzt zweimal [am] Sonntagmorgen um drei- viertel neun eine Geburt. Ich hab' sozusagen das ganze Haus⁶⁸ aufgeweckt, soweit's ging, und die 20 durften alle mit dabeisein. Und das sind natürlich

64) krumm wie eine Krücke, nicht geradeaus, etwas hinterhältig, unzuverlässig

65) raus|fahren: aus|schlagen

66) der Hachs, die Hachse: unterer Teil des Beins

67) der Schemel, -: der Hocker, - (wie ein niedriger Stuhl ohne Lehne)

prägende¹⁴ Erlebnisse für die Kinder und vor allen Dingen auch für die Erwachsenen, die so was auch eigentlich noch nie gesehen haben. Und die haben einfach wieder ein ganz anderes Verhältnis zur Kreatur⁶⁹ und gehen, hoff' ich einfach, achtsamer [mit der Natur] um. Und das ist ..., das ist uns ganz wichtig, (uns) so was zu vermitteln.“

„Ich möcht' zuerst melken.“ – „Die Lio macht zuerst 's Melken. Freilich! Jetzt muß ich sie aber noch schnell waschen. Sonst kriegt⁴⁸ die Lio drekkige⁷⁰ Finger. Das geht natürlich nicht.“

Langsam heißt es⁶³ auch wieder, ans Heimfahren denken. Schade! Denn Lio und Jakob Weidmann hat's auf dem Bauernhof gefallen. [...] „Also das Melken(, das) war das Beste.“ „... springen, und das Pony-Reiten hat mir auch viel Spaß gemacht.“ „Also es war schon anders, als ich's mir vorgestellt hab', aber schöner, als ich's mir vorgestellt hab': Mehr Natur und halt mehr(ere) Tiere.“ [...]

20 Geöffnet ist das ZLF im Südteil der Theresienwiese gleich neben dem Oktoberfest täglich zwischen 9 und 18 Uhr, und zwar bis einschließlich Sonntag, den 26. 9. Erwachsene zahlen 11 E Eintritt; die Familienkarte für 2 Erwachsene mit Kindern bis 14 Jahren kostet 22,50 E. [...] Sie hörten

68) Familie Sindlhauser vermietet auch Ferienwohnungen für „Ferien auf dem Bauernhof“.

69) die von Gott geschaffenen Tiere (lateinisch creare: erschaffen, hervor|bringen)

70) der Dreck: der Schmutz (hier: am Euter²²)

im „Weitwinkel“: „Spitzenkühe und Biogas - Landleben zum Anfassen“ - ein Magazin zum Bayerischen Zentralen Landwirtschaftsfest, Redaktion: Ludwig Gruber. Wir wiederholen diesen „Weitwinkel“ heute
5 um 14.30 Uhr.

18. Juli 2005, 7.06 - 8.30 Uhr

[Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm: „Radio-Welt“] „Die Partei, die Partei, die hat immer recht“⁷¹ lautete der Refrain eines berühmten⁷²
10 Liedes, auf dessen Absingen die SED⁷³ schon zu Zeiten verzichtete, als sie in der DDR noch uneingeschränkt herrschte und ihr Generalsekretär noch verkündete: „Den Sozialismus in seinem Lauf halten
15 weder Ochs' noch Esel auf.“ Das ist noch gar nicht so lange her, aber die SED gibt's nicht mehr, und von ihrer Nachfolge-Organisation PDS⁷⁴ ist seit
20 gestern nur noch ein Namenszusatz-Kürzel übrig.

Jetzt ist die **Linkspartei** „aus Ruinen auferstanden“ und „wendet sich der Zukunft zu“⁷⁵. [Sie
20 hören dazu] Anmerkungen von Rolf Büllmann.

„Radio-Welt“: Der Kommentar.

Eines kann man der jetzt in Linkspartei umbenann-

71) Vgl. Nr. 239 (I 2001), S. 29/30!

72) Darüber sagt man viel Schlechtes.

73) Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands war die kommunistische Partei der DDR.

74) die Partei des Demokratischen Sozialismus (Vgl. Nr. 244, S. 13 - 23: Gysi!)

75) „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt, ...“: die DDR-Hymne: Nr. 163, S. 100!

ten PDS nicht vorwerfen: mangelnde Flexibilität, was den eigenen Namen angeht. Von SED über SED/PDS hin zu PDS ohne SED/ und jetzt noch einen Schritt weiter zur Linkspartei: Keine andere Partei hat
5 sich derartig oft „gehäutet“⁷⁶. Bei all diesen Änderungen des eigenen Namens ging es in allererster Linie um eines: darum, Abstand von der eigenen unseligen Vergangenheit zu gewinnen, und darum, sich die Möglichkeit zu schaffen, eine sozialistische
10 Partei in Deutschland in die Zukunft führen zu können. Den Beteiligten war 1990 schnell klar, daß eine „sozialistische Einheitspartei“, eine SED, im wiedervereinigten Deutschland nicht funktionieren würde. Und in den Jahren danach zeigte sich
15 dann immer deutlicher, daß es auch unter dem Namen PDS⁷⁴ nicht gelingen würde, sich im Westen zu etablieren. Jetzt, in Zusammenarbeit mit der „Wahlalternative [Arbeit und soziale Gerechtigkeit (WASG)]“⁷⁷ und mit dem Namen Linkspartei, bietet
20 sich die Gelegenheit, auf die die Sozialisten schon so lange warten: die Gelegenheit zur Schaffung einer wirklich gesamtdeutschen Partei links von der SPD.

„Wenn dieses Ziel nur zu erreichen ist, indem
25 man die eigene Identität riskiert“⁷⁸, dann muß das

76) Schlangen häuten sich.

77) unterstützt von Oskar Lafontaine, 1990 Kanzler-Kandidat der SPD, 1995 - 1999 Bundesvorsitzender der SPD (Vgl. Nr. 218, S. 52 - 58!)

78) riskieren: aufs Spiel setzen

eben sein“, sagen die Pragmatiker⁷⁹ in der Linkspartei, und doch verläßt sie auf halbem Weg der Mut, denn der gestrige Beschluß bedeutet keinesfalls den Abschied von der PDS. Die bleibt bestehen, wenngleich⁸⁰ nicht als fester Bestandteil des neuen Namens, sondern als Zusatz: ein rechtlicher Trick, der es den ostdeutschen Landesverbänden ermöglichen wird, weiter mit dem Kürzel PDS auf dem Wahlzettel anzutreten, während die westdeutschen Landesverbände das eben nicht tun müssen. Es wird so sein, daß eben nicht überall, wo PDS drin sein wird, auch PDS draufstehen wird.

Rein rechtlich hat das alles seine Richtigkeit. Dafür haben die Juristen der Partei Sorge⁸¹ getragen. Niemand wird der Linkspartei da etwas vorwerfen können, aber nur weil etwas zulässig ist, ist es ja noch lange nicht richtig. Es bleibt ein faider⁸² Beigeschmack.

Für diejenigen in der ehemaligen PDS, die sich trotz dieser Verrenkungen⁸³ bei der Namensgebung nicht mit dem neuen Namen anfreunden können, bleibt ein Trost: Inhaltlich werden ihnen keine Zugeständnisse abverlangt⁸⁴: Das Wahlprogramm, mit dem die Linkspartei antreten will, zeichnet⁸⁵

79) to pragma (griechisch): die Tat, das Handeln
80) wenn auch

81) Sorge tragen (ä), u, a: sorgen

82) ein bißchen unangenehm, nicht reizvoll

83) sich verrenken: seine Glieder verdrehen

84) Was man jemandem abverlangt, verlangt man von ihm, fordert man von ihm.

sich vor allem durch scharfe Abgrenzung (zum [vom]), wie es heißt, „großen Kartell der sozialen Kälte der im Bundestag vertretenen Parteien“ aus und durch eine Ablehnung der Reformpolitik von Rot/Grün. Genau damit wird die Linkspartei aller Voraussicht nach „punkten“⁸⁶. Die Chancen, daß sie tatsächlich ihr Ziel erreicht und drittstärkste Kraft im Bundestag wird, stehen nicht schlecht.

Erst dann allerdings kommt auf die Linkspartei auch die wirkliche Bewährungsprobe zu: die echte politische Arbeit im Parlament nämlich, bei der sich zeigen muß, wie funktionsfähig die dann doch recht hektisch „zusammengeschusterte“⁸⁷ Kooperation von „Wahlalternative“⁷⁷ und Ex⁸⁸-PDS tatsächlich ist.

So weit dieser Kommentar von Rolf Büllmann. Wenn Sie Ihren Kommentar zur neuen Linkspartei abgeben wollen [oder] wenn sie Fragen dazu haben: Sie haben Gelegenheit dazu heute im „Tagesgespräch“ zwischen zwölf und eins hier in „Bayern II¹ Radio“. [...] Jetzt ist es gleich 7.26 Uhr, und jetzt zeigt gleich bei uns der Kapitalismus „seine häßliche Fratze“⁸⁹:

Die Serie von **Korruptionsaffären** geht weiter: Nach dem Skandal bei „Volkswagen“⁹⁰ besteht jetzt beim

85) Wodurch man sich auszeichnet, dadurch unterscheidet man sich von anderen.

86) Punkte gewinnen - wie bei einem Boxkampf

87) Der Schuster macht aus Lederstücken Schuhe.

88) ex (lateinisch): aus, ehemalig

89) sein häßliches Gesicht (Er zitiert Karl Marx.)

Münchener Chip-Hersteller Infineon, der ehemaligen Siemens-Tochter, der Verdacht auf Bestechlichkeit und Steuer-Hinterziehung⁹¹. [...] Felix Linke berichtet:

5 Der 45 Jahre alte Andreas von Zitzewitz teilte mit dem früheren Vorstands-Chef Ulrich Schumacher dessen große Leidenschaft für Porsche-Rennen, die von Infineon und Zuliefer-Firmen⁹² z. T. gesponsert wurden. Von Zitzewitz und sein Vorgänger im
10 Vorstand, Harald Eggers, der auch schon einmal die Sparte⁹³ für Speicher-Chips geleitet hatte, sollen Beziehungen zu den Zulieferern und zu einer Schweizer PR⁹⁴-Firma für sogenannte „Kickback“⁹⁵-
15 hunderttausend Euro -, deren Gewinne nicht versteuert wurden. Sobald sie einen Geschäftspartner als Förderer für den Motorsport gewonnen hätten - so lauten die Vorwürfe -, kassierten sie einen Großteil der Sponsorengelder für ihre Vermittlung
20 - und als Provision von der PR-Agentur, die an der Veranstaltung [von Sportwagen-Rennen] verdiente.

90) Unter anderm zahlt VW einem indischen Bundesstaat 2 Millionen Euro Schadenersatz für Geld, das sich ein Manager zum Dank für den Bau einer Autofabrik hatte geben lassen.

91) Steuern hinterziehen: sie nicht bezahlen

92) Zulieferer liefern einem Betrieb, was der für seine Produktion braucht.

93) die Sparte, -n: die für bestimmte Produktarten zuständige Abteilung, -en

94) public relations: Öffentlichkeitsarbeit (ÖA)

95) die Rückvergütung: zum Dank dafür, daß man erreicht hat, daß mehr bezahlt wurde als normal

Problematisch wurde es, als Infineon selbst als Sponsor aussteigen wollte, obwohl zwei seiner Manager Rückvergütungen⁹⁵ für die Rennen bekommen hatten. Der Inhaber der PR-Firma, Udo Schneider,
5 beschwerte sich darüber vor Gericht, als gegen ihn selbst wegen Bestechung ermittelt³⁹ wurde. Seit März 2004 liegt dem Aufsichtsrat⁹⁶ von Infineon eine eidesstattliche⁹⁷ Erklärung Schneiders vor, in der er angibt, er habe dem jetzt zurückgetretenen Vor-
10 stand[smitglied] von Zitzewitz drei Jahre lang insgesamt rund 300 tausend Euro zukommen lassen, um weiterhin für Infineon tätig sein zu dürfen.

Die Konzernleitung sah darin nur eine böswillige Verleumdung⁹⁸ und tat nichts, um die Bestechungsvorwürfe aufzuklären. Das wiederum belastet⁹⁹ Aufsichtsrats-Chef Max Dietrich Kley und vor allem den Vorstands-Chef Wolfgang Ziebart, der erst seit einem Jahr im Amt [ist] und verzweifelt¹⁰⁰ bemüht ist, Infineon wieder in die schwarzen
15 Zahlen zu bringen. Auch vor der Affäre galt der Münchener Chip-Hersteller Börsianern¹⁰¹ bereits als hoch riskantes⁷⁸ Investment, wobei unklar ist, ob das Unternehmen in seiner heutigen Form überhaupt

96) die über dem Vorstand stehende Vertretung der Kapitalgeber (Investoren)

97) anstelle einer eidlich beschworenen Aussage

98) Wen man verleumdet, dem sagt man Schlechtes nach, obwohl das nicht stimmt.

99) hier: mit Schuld, mit Verantwortung

100) mit allen Mitteln, auch mit Methoden, an deren Wirksamkeit man zweifeln kann

101) Leute, die an der Börse mit Aktien handeln

überlebensfähig¹⁰² ist. [...] Investoren, die eine Zerschlagung des Konzerns beabsichtigen(, die) gibt es bereits. Die Erhaltung¹⁰³ des Unternehmens ist dagegen keineswegs einfacher geworden. - Das
5 war ein Beitrag von Felix Linke in der „Radio-Welt“.

18. Juli 2005, 9.05 - 9.10 Uhr

[Deutschlandfunk, Köln:] Und nun, meine Damen und Herren: „Wir erinnern“. Heute vor 135 Jahren verkündete das Erste Vatikanische Konzil¹⁰⁴ das
10 Dogma¹⁰⁵ der päpstlichen **Unfehlbarkeit**. Hören Sie dazu den Beitrag von Peter Hertel!

Rom, 18. Juli 1870: Über der sommerlich schwülen Stadt geht donnernd ein Gewitter nieder. Es taucht den Petersdom in Dunkelheit. Manche Römer
15 halten das Schauspiel der Natur für ein Zeichen himmlischer Zustimmung. Für andere ist es ein Ausdruck des göttlichen Zorns über eine Proklamation im Innern der Peterskirche. Dort verkündet das Erste Vatikanische Konzil feierlich ein für Katholiken
20 unumstößliches Dogma, das bis heute zu den umstrittensten¹⁰⁶ Beschlüssen der Kirchengeschichte zählt:

- 102) etwas überleben: trotzdem am Leben bleiben
103) erhalten (ä), ie, a: bewahren, nicht verschwinden lassen
104) conciliare (lateinisch): zusammen|kommen, a, o (s.), sich versammeln
105) to dogma (griechisch): die unbezweifelbare Lehrmeinung (dokein, grch.: glauben, meinen)
106) Um Umstrittenes streitet man sich.

„Wenn der römische¹⁰⁷ Papst ‚ex⁸⁸ cathedra¹⁰⁸‘ spricht, dann besitzt er jene Unfehlbarkeit, mit der der göttliche Erlöser¹⁰⁹ seine Kirche bei Entscheidungen zur Glaubens- und Sittenlehre
5 ausgerüstet wissen wollte. Wer sich vermessen¹¹⁰ sollte, was Gott verhüte, dieser unserer Glaubensentscheidung zu widersprechen, der sei verflucht.“

Zwar ist der Beschluß mit 535 gegen 2 Stimmen
10 verabschiedet worden, aber nicht einmal¹¹¹ die Hälfte aller stimmberechtigten Bischöfe ist bei dieser entscheidenden festlichen Zusammenkunft in St. Peter dabei. Die einen sind gar nicht zum Konzil¹⁰⁴ angereist. Andere haben ihren Protest durch
15 vorzeitige Abreise zum Ausdruck gebracht. Schon zu Beginn des Konzils war nämlich klar gewesen, daß der Papst das Dogma „durchdrücken“¹¹² werde - nicht zuletzt aus kirchenpolitischen Gründen. Er bangte um seine - wie er meinte - gottgewollte
20 Herrschaft. [...] Demokratische Bestrebungen breiteten sich selbst auf katholischen Synoden¹¹³ aus. Gegen diese „schlimmen Bedrohungen“ sollte ein Schutzwall errichtet werden: die unfehlbare,

- 107) der Bischof von Rom, nicht der von Byzanz
108) (grch./lat.): der Bischofssitz, der Papstthron
109) Jesus Christus
110) Wer etwas tut, was zu tun ihm nicht zusteht, vermißt sich dessen.
111) nicht einmal ...: weniger als ...
112) trotz allem durch|setzen
113) hēsýnodos: die Zusammenkunft, Versammlung

sozusagen göttlich untermauerte¹¹⁴ Autorität des Papsttums. [...]

Pius IX. selbst ließ keinen Zweifel daran, was er von den widerspenstigen¹¹⁵ Oberhirten¹¹⁶ insbesondere aus dem Land der lutherischen Reformation hielt: „Die deutschen Bischöfe sind die schlechtesten, die schlechtesten von allen. Der deutsche Geist hat alles verdorben.“

Im Kern besagt das Dogma¹⁰⁵: „Wenn der römische Papst eine Glaubenslehre oder eine Sittenlehre als allgemein verbindlich, also zum Dogma erklärt und sich dabei ausdrücklich auf sein Amt beruft, dann ist diese Lehre unfehlbar. Sie ist es aber nicht etwa deshalb, weil ihr die Kirche zugestimmt hätte, sondern vielmehr weil sie es aus sich selbst heraus ist.“ Dabei ist die Macht des Papstes jedoch eingeschränkt, wie sich aus den Konzilsdokumenten ergibt: „Der Papst muß sich zuvor überzeugt haben, daß der Inhalt des Dogmas von den Ortskirchen, also den einzelnen Diözesen, weltweit geglaubt wird, zumindest mehrheitlich.“

Hier mag der Grund dafür liegen, daß seit 1870 nur ein einziger Papst einmal von seiner Unfehlbarkeit Gebrauch gemacht hat, nämlich Papst Pius XII. im Jahre 1950¹¹⁷. [...]

114) untermauern: festigen, befestigen, stützen
115) Wer widerspenstig ist, fügt sich nicht.
116) Bischöfe behüten die Gläubigen so, wie Hirten ihre Schafe hüten.
117) Er machte Marias Himmelfahrt zum Dogma.

Wichtiger als die tatsächliche Anwendung der Unfehlbarkeit war demnach bisher der Autoritätsanspruch, der sich hinter ihr verbirgt. Der Glorienschein¹¹⁸ des Papstdogmas hat nämlich eine Wirkung, die der Kirchenleitung meist nicht unangenehm zu sein scheint - im Gegenteil! Nicht selten halten katholische Christen wichtige, aber fehlerbare Entscheidungen des Papstes und seiner vatikanischen Behörden für unumstößliche Wahrheiten, denen sie ohne Wenn und Aber zu gehorchen haben. Wie viele sich dann danach richten, (das) ist eine ganz andere Frage. - Peter Hertel erinnerte an die Verkündung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit heute vor 135 Jahren. Sie können diese Sendung auch unter dradio.de im Internet nachhören.

23. September 2004, 14.40 - 15.00 Uhr

[Deutschlandradio Berlin, 14.05 - 17.00 Uhr: „Galerie“] Daß ein Hausmeister auch mal nach der alten Dame im 3. Stock schaut, ohne daß er dafür jedesmal extra bezahlt wird, das hat es glücklicherweise immer schon gegeben. Daß aber eine Bus- oder S- oder U-Bahn-Fahrkarte weitergegeben wird, weil man damit noch eine Stunde lang¹¹⁹ fahren kann, oder

118) gloria (lat.): der Ruhm, die Ehre
119) In Berlin bekommt man die Fahrscheine nicht für eine bestimmte Bus-Linie oder eine bestimmte Strecke, sondern muß sie bei Fahrtbeginn abstempeln, und dann gelten sie zwei Stunden.

daß jemand mit seiner „Bahncard“¹²⁰ wildfremde¹²¹ Leute mitnimmt und die also nur den halben Preis zahlen müssen, das sind Beispiele neuer Solidarität, die immer öfter zu beobachten ist.

5 Wo viele Menschen immer weniger haben - manche mitunter¹²² so wenig, daß es kaum noch reicht -, (da) ist Mitmenschlichkeit gefragt, die zugleich auch ein Protest sein kann: Widerspruch gegen eine Politik, die als ungerecht empfunden wird. [Sie
10 hören einen „Kompaß“-Beitrag von] Peter Kaiser über die **neue Solidarität**.

„Das sind Grundwerte, die Menschen (leben) [verwirklichen]. Das heißt Nächstenliebe: daß man mitleidet, und daß man auch Menschen gerne hat oder
15 liebt. Das sind die Größen, die dahinter stehen, und das ist universell. [Das geht] durch alle Gesellschaftsschichten. Das ist in türkischen Familien so, das ist in deutschen Familien so, in russischen Familien ... Also wenn der Hausmeister
20 dreimal täglich, ohne daß da irgendjemand ihn mal [dazu] aufgefordert hat, bei 'ner alten Dame vorbeischaute, ...“

„Ich glaube schon, daß das soziale Klima wärmer wird.“

25 „... (ihr) [für sie] einkauft, schaut, daß sie nicht hingefallen ist: All diese Dinge(, die) pas-

120) Die kauft man, um ein Jahr lang 50 % Ermäßigung auf alle Fahrkarten zu bekommen.

121) ganz fremd, ohne jede persönliche Beziehung

122) teilweise, ab und zu

sieren sehr oft.“

„Es sind neue Schichten, neue Klassen der Gesellschaft, die sich da aufbauen.“

[Frau Bleyleven-Homann:] „Es ist zwar dann die
5 Solidarität derjenigen untereinander, die wenig haben, [aber] ...“

„[Da sind] die Nachbarn, die selbstverständlich einkaufen gehen, die mitkochen, (wo) [von denen] jeden Tag etwas zu essen einfach rübergebracht
10 wird. Es wird ganz selbstverständlich abends nochmal nachgeschaut, ob jemand wirklich ins Bett gegangen ist, oder ob er nicht hilflos irgendwo liegt. Das sind sehr stille Dinge, und die werden aus 'ner wirklich gelebten Mitmenschlichkeit gemacht. Und das passiert öfter, als man vielleicht
15 gemeinhin¹²³ denkt.“ [...]

Überall wird eingespart, werden Sozialleistungen gekürzt, Jobs wegrationalisiert. [...] Agnes Bleyleven-Homann ist Sozialarbeiterin [in
20 einer Beratungsstation der Caritas¹²⁴ in Berlin-Charlottenburg, einem gutbürgerlichen Bezirk in Berlin:

„Es kommen zusehends¹²⁵ Familien, die bisher immer noch so ganz normale Bewohner des Bezirks waren - ohne große soziale Probleme. Und die Situation der Arbeitslosigkeit, der [finanziellen]

123) normalerweise, für gewöhnlich

124) Das ist die katholische Fürsorge-Organisation.

125) zusehends: so deutlich, daß das auffällt

Belastungen(, der finanziellen,) drängt immer mehr Menschen dahin, hier nachzufragen, ob es irgendwelche andern Unterstützungsmöglichkeiten gibt, um irgendwelche Dinge [zu schaffen], die eben 5 passieren müssen: Mieten zu bezahlen, Bewag¹²⁶-Rechnungen zu bezahlen, insbesondere auch von Akademiker¹²⁷-Familien, von sehr durchschnittlichen, [gut] ausgebildeten Familien, die auch Berufe haben, oder auch von Menschen, die im Beruf sind und 10 nur sehr, sehr kleine Einkommen haben. Die Erfahrung ist: Die Sprechstunde wird immer voller.“

Doch während viele Menschen immer weniger Geld haben, der scharfe Luftzug der Einschränkungen, mitunter der Armut, durch die Städte und Gemeinden 15 weht, macht sich - ganz entgegengesetzt dazu - mehr und mehr eine neue Form des sozialen Miteinanders unter den Menschen bemerkbar. Diese manchmal verblüffend¹²⁸ kreative Solidarität wirkt wie ein warmer Luftzug in dieser Zeit.

20 „Z. B. wenn ich [mit der] BVG¹²⁹ fahre und (ich) ziehe mir einen Einzelfahrschein¹³⁰, dann ist das schon so, daß ich den [dort, wo ich aussteige,] in den Automaten zurücklege - in die Fahrscheinaus-

126) Die Bewag liefert Strom (Berliner Elektrizitätswerke AG) und Wärme (Fernheizung), gehört zur schwedischen Vattenfall-Gruppe.

127) Menschen mit abgeschlossenem Studium

128) Was jemanden verblüfft, wundert ihn sehr.

129) Berliner Verkehrsgesellschaft, seit 1938 „Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)“: Straßenbahnen, Busse und U-Bahn

130) keine Mehrfahrtenkarte (Streifenkarte)

gabe unten rein -, so daß sich der nächste den dann nehmen kann: den [vor dem Einsteigen] abgestempelten [Fahrschein]¹¹⁹. Und er kann dann halt überprüfen, ob er ihn braucht oder nicht. Früher 5 mit den 2 Stunden Gültigkeit [für Fahrten in jeder Richtung] war das ja sehr einfach, aber das hat die BVG jetzt ja (unterlaufen) [abgestellt]. Jetzt darf man ja nur noch in eine[r] Richtung [fahren]. Damit fallen dann schon mal 50 % aller möglichen Leute 10 aus. Und ich werde auch in letzter Zeit häufiger gefragt. An den Ausgängen stehen immer häufiger Menschen, die halt nach Fahrscheinen fragen, ob man einen noch gültigen Einzelfahrschein hat. Ich krieg'⁴⁸ öfter welche geschenkt. Also es ist durch-

15 aus so, daß mir das öfter passiert ist, daß ich auf'm U-Bahnhof angesprochen wurde, ob ich denn noch 'nen Fahrschein brauche. Und den hab' ich dann, wenn ich einen brauchte, (hab' ich den) natürlich genommen. Klar!“

20 „Was ich gebe, das sind abgefahrte Fahrschein (vom) [von der] BVG¹²⁹. Nicht? (Das) Das gefällt mir: diese jungen Menschen, die irgendwie 'ne Geschäftsidee haben. Nicht? Das gefällt mir.“

25 „Also es waren weder besonders junge Leute noch besonders alte Leute. Ich hab' mal von einer sehr gut gekleideten Frau in Zehlendorf¹³¹ 'nen Fahrschein geschenkt bekommen. [...] Offensichtlich gibt es so eine Bereitwilligkeit, seinen Fahr-

131) Das ist ein Bezirk im Südwesten von Berlin.

schein weiterzugeben. Also ich bemerke, (daß) in den letzten zwei Jahren hat es zugenommen, daß ich entweder Fahrscheine angeboten bekommen habe, (beziehungsweise) [oder] daß ich selber auch angefangen hab', darauf zu achten, konsequent meinen Fahrschein einfach weiterzugeben oder in den Automaten zu legen, wenn der Bahnhof gerade leer war oder so. Das ist 'ne Form von sozialem Teilen, da (ß) immer mehr Menschen weniger Geld zur Verfügung haben und man dadurch natürlich auch Geld sparen kann. Und es ist auch so 'ne Art sozialer Widerstand, oder so hab' ich mir das erklärt: Na ja, die BVG¹²⁹ macht einfach 'ne Fahrpreispolitik: Das ist nicht mehr nachvollziehbar¹³²! Wenn man dann parallel dazu einfach hört, daß die BVG vom Rechnungshof¹³³ kritisiert wird für ihre hohen Managergehälter, dann steht das in keinem [angemessenen] Verhältnis mehr.“ [...]

[Es gibt] auch eine andere Form der Leistungsbezahlung, denn es muß eben nicht immer Geld sein.

„Ich hatte früher immer eine Steuerberaterin. Das heißt, eigentlich hab' ich sie immer noch, aber ich bezahle sie nicht mehr. Ja? Sondern wir haben uns auf eine andere Ebene eingelassen. Also wir kennen uns ja nun schon ein bißchen länger, und ich hab' irgendwann mal erzählt, daß ich ganz gut

132) Was nachvollziehbar ist, dem kann man in Gedanken gut folgen, das kann man akzeptieren.

133) Dort kontrolliert man öffentliche Ausgaben.

nähen kann, und das hat sie auch gesehen: halt, was ich so anhab' usw. Und dann hat sie mich irgendwann mal gefragt, ob ich ihr auch [et]was nähren könnte: 'ne Hose. Und dann hab' ich gesagt: ‚Klar, ich näh' dir 'ne Hose, und dafür machst du mir die Steuererklärung.‘ Damit war sie vollkommen einverstanden, und seitdem machen wir das jetzt so. Vor 10 Jahren waren wir ja auch alle finanziell noch 'n bißchen besser ausgestattet, und da wären solche Tauschgeschäfte - oder so [etwas] auf dieser Ebene -, glaub' ich, gar nicht möglich gewesen. Ja? Da wär' das gar nicht so weit gekommen. Das wäre einem auch peinlich gewesen, der Steuerberaterin da irgendwie auf dieser Ebene [des Tauschs] [et]was anzubieten sozusagen. Ja? Heute hat sich das dadurch geändert, daß wir alle 'n bißchen weniger verdienen. Und also versucht man mehr, auf 'ner andern Ebene Leistungen zu erbringen: Also weg von dem Geld und mehr eben, daß man so 'n bißchen zusammenrückt eigentlich.“

„Dadurch, daß man auf 'ner ‚Bahncard‘¹²⁰ Kinder bis 14 Jahren [umsonst mitnehmen kann] - man muß (sie) nur beim Fahrscheinkauf angeben, daß man sein eigenes Kind mitnimmt -[, nimmt man schon mal andere Kinder mit]. Es ergab sich, daß das Kind von 'ner Freundin zu den Großeltern mußte, zeitgleich¹³⁴ ... sollte, und dann hab' ich's mitgenommen. Ich weiß nicht, ob man das so ohne weiteres machen kann, so'n 134) zur gleichen Zeit

fremdes Kind mitnehmen. Na ja, klar: Ich hab' dann halt 'ne Vollmacht bekommen und so, daß ich das Kind auf der Reise von A nach B als Erziehungsberechtigte begleite und so. Das war dann halt immer die Hoffnung, daß das dann auch durchgeht¹³⁵.“ [...]

Es gibt immer mehr alleinerziehende Frauen, deren Unterstützungen vielfach wegbrechen, da die Väter arbeitslos sind und den Unterhalt¹³⁶ nicht mehr aufbringen können. So rücken die Frauen noch enger zusammen:

„Dinge werden nicht mehr so ohne weiteres achtlos weggeschmissen¹³⁷. Ich achte schon darauf, an wen ich die zu klein gewordene Kinderkleidung weitergeben kann. Und Mütter, die sich untereinander kennen, (die) verschenken dann die Sachen, die sie unter Umständen¹³⁸ selber geschenkt bekommen haben - von Großeltern oder so. Das wird dann einfach weitergegeben, manchmal dann auch noch für'n geringes Entgelt weiterverkauft. Das kann auch passieren: bei sehr hochwertigen Sachen und so.“ [...]

Vielleicht ist jene neue Solidarität, das ganz selbstverständliche Miteinander in schwierigen Zeiten, eine Art Reflex auf eine Politik, die als ungerecht empfunden wird, weil die Lasten nicht

135) daß die Bahn das akzeptiert, nicht beanstandet

136) Unterhaltszahlungen für ihre Kinder

137) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen

138) unter Umständen: eventuell, womöglich

ausgewogen¹³⁹ verteilt sind. Und wenn auch diese Solidarität nicht unbedingt schon ein Widerstand dagegen ist, so ist sie doch eine Art Entgegenstehen, zumindest ein Widerspruch.

5 „Ja, sicherlich. Also ich würde sagen, so einerseits ist das so: (Wo sich) Volkes Zorn über Preispolitik, über steigende Preise, über gleichzeitigen Lohnverzicht¹⁴⁰ und immer schlechtere(n) Tarifabschlüsse(n)¹⁴¹ sucht sich so (Volkes Zorn) eine sehr kreative, konstruktive Art, dann doch Geld zu behalten.“

[Frau Bleyleven-Homann:] „Wut ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck. Ich spüre hier oft Hilflosigkeit [...], so daß ich schon sehe, daß dann im nächsten Jahr Menschen hier sitzen, die mir sagen: ‚Mein Kühlschrank ist kaputt. Ich habe das Geld nicht, um mir einen neuen zu kaufen. Das Sozialamt finanziert keinen Kühlschrank.‘ Und dann werden wir überlegen, ob man die Sachen vielleicht auf einen Balkon¹⁴² stellen kann, oder wo man wie dann einkaufen geht, damit man nicht noch mehr Geld ‚reinbuttert‘¹⁴³, weil die Sachen schlecht

139) der Belastbarkeit entsprechend, angemessen

140) Vgl. Nr. 286 (XII '04), S. 18 - 21!

141) Vereinbarungen zwischen Vertretern der Arbeitgeberorganisationen und der Arbeitnehmer über Löhne, Gehälter, Arbeitszeit usw.

142) Früher hatte man Butter usw. im Keller oder in einem Vorratsschrank auf dem Balkon.

143) (Umgangssprache): sinnlos aufwenden (Butter ist teurer als Margarine, aber beim Kochen merkt man oft nicht, daß teure („gute“) Butter verwendet worden ist.)

werden¹⁴⁴. Und das sind dann so Situationen, (wo) [in denen] es mir schon sehr schwer fällt, solche Gespräche noch zu führen. Aber so existentiell¹⁴⁵ wird es werden.“

5 So sind die Aussichten auf ein besseres soziales Klima derzeit¹⁴⁶ eher düster¹⁴⁷. Daß zunehmend Menschen sich aber das Wichtigste dadurch nicht nehmen lassen - ihre Mitmenschlichkeit -, ist tröstend. Denn sicher ist: Was sie einem anderen Gutes
10 tun, wird ihnen einmal selbst getan werden. [...] [Sie hörten eine Sendung von] Peter Kaiser über die neue Solidarität. - Dies hier ist Axel Bosse, aus Niedersachsen nach Berlin gezogen, jetzt von seiner ersten Mini-CD: Der Titel [ist] „Kamikaze“.

144) schlecht werden: verderben (i), a, o (s.)
145) die Lebensgrundlage (die Existenz) betreffend
146) gegenwärtig, zur Zeit
147) dunkel, trübe, schlecht



Am Stadtrand fährt die U-Bahn oberirdisch.



Straßenbahn in Berlin



Omnibusse der BVG¹²⁹

9. Juli 2005, 11.49 - 11.55 Uhr

[Deutschlandradio Kultur:] „Kalenderblatt“. Das Ganze begann als rein österreichischer **Weinskandal**, über den sich vielleicht die deutschen Winzer¹ am Anfang sogar heimlich freuten. Aber diese Freude währte² nicht sehr lange. Kurze Zeit später wurde das giftige Diäthylen-**Glykol** auch in deutschem Wein gefunden. Aber, wie gesagt, zunächst schien das Ganze ein österreichisches Problem zu sein.

Vor 20 Jahren, am 9. Juli 1985, warnte das [deutsche] Bundes-Gesundheitsministerium zum erstenmal vor dem Genuß burgenländischer³ Weine: ein „Kalenderblatt“ von Irene Meichsner.

„Ja, ja, der Wein ist gut.“ „In einen Topf⁴ mit den Panschern⁵ geworfen zu werden: Diese pauschalen⁶ Verdächtigungen(, die) haben uns ganz hart getroffen. Wir sind hier in einen Skandal reingezogen worden: Das war für uns ganz enorm⁷. Wir wußten von dem gar nichts, und das hat uns mit voller

1) der Weinbauer, -n: der Weinhersteller, -

2) an|dauern, weiter|gehen

3) Das Burgenland ist ein österreichisches Bundesland im Südosten Österreichs.

4) Dabei, was man „in einen Topf wirft“, macht man keine Unterschiede.

5) panschen: mit etwas vermischen, was nicht hineingehört, z. B. Milch mit Wasser verlängern

6) undifferenziert, ohne Unterschiede zu machen⁴

7) außerhalb von der Norm, nicht normal

Härte getroffen.“

Sie kämpften um ihre Existenz, die Weinbauern¹ aus der alteingesessenen Gemeinde Rust im Burgenland³. Dabei hatten sie selber gar nichts zu tun mit diesem Skandal, der im April 1985 in Österreich aufgefliegen⁸ war und wenig später auch hierzulande Schlagzeilen⁹ machte.

Am 9. Juli warnte das Bundes-Gesundheitsministerium vor dem Genuß burgenländischer Weine. Kriminelle Abfüller¹⁰ hatten - in Absprache mit Großhändlern - Billigweine mit den **Frostschutzmittel**¹¹ Diäthylen-Glykol versetzt⁵, um ihnen das süßliche Bouquet¹² einer Spätlese, Auslese oder Beerenauslese zu verleihen. Sie wurden später zu - teils langjährigen - Haftstrafen verurteilt. Weit über 1000 Weine waren verseucht¹³. Vereinzelt fanden sich sogar potentiell tödliche Mengen von Glykol, einer Chemikalie, die Leber, Niere[n] und Nerven schädigen kann.

Und dann tauchte das Gift plötzlich auch in deutschen Weinen auf, abgefüllt¹⁰ vom Marktführer, der rheinlandpfälzischen Weinkellerei Pieroth. Sie hatte deutschen mit österreichischem Wein ge-

8) auf|fliegen, o, o (s.): entdeckt werden

9) in Zeitungen die großen Überschriften auf S. 1

10) In den Abfüllbetrieben füllt man Wein aus Kanistern und Fässern in Flaschen.

11) als Zusatz zum Kühlwasser im Kühler von Autos

12) le bouquet (frz.): der Blumenstrauß; beim Wein: das Ensemble der Geschmackskomponenten

13) Was verseucht ist, gefährdet die Gesundheit.

streckt⁵, ohne von dem¹⁴ Glykol zu wissen. Auch bei Kontrollen war die Substanz nicht aufgefallen. Wie sollte sie auch [auffallen]? Bisläng¹⁵ hatte man danach nicht einmal gesucht, wie eine Sprecherin des Chemischen Untersuchungsamts in Mainz¹⁶ versicherte: „Nein, das war nicht im Analyse(n)-Raster¹⁷ drin. Das konnte also bei den üblichen Analyse(n)-Verfahren nicht auffallen.“

Manche hofften noch, die Geschichte „unter den Teppich kehren“¹⁸ zu können. Alfred Hildebrandt vom Bundes-Gesundheitsamt berichtete, aus Rheinland-Pfalz sei angefragt worden, „inwieweit hier eine Ausnahmegenehmigung möglich ist, d. h. [inwieweit] das, was dort [an Wein mit Glykol vorhanden] ist, möglicherweise verschnitten¹⁹ werden kann, um doch nicht (zu) zu großem wirtschaftlichen Schaden zu führen.“

Ferdinand Stark, Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, ließ kritische Nachfragen nicht gelten²⁰: „Wenn der [Stoff] so gefährlich wäre, müßte der ja unter den Giftstoffen einge-reiht sein. Das ist er aber nicht. Sie gehen von

- 14) das, das in dem österreichischen Wein war
- 15) bis dahin, bisher
- 16) Mainz ist die Hauptstadt von Rheinland-Pfalz.
- 17) rastern: ein Bild in Punkte zerlegen
- 18) Statt Schmutz mit dem Besen aufzukehren, fe-gen manche ihn unter den Teppich, damit man nichts mehr davon sieht.
- 19) Wein verschneiden: mit anderm Wein (hier: Wein ohne Glykol) mischen
- 20) nicht gelten lassen: als unberechtigt an|sehen

der außergewöhnlichen Giftigkeit dieses Stoffes aus. Das ist - nach meinen Erkenntnissen - so aber nicht der Fall. Denn wenn dann dieser Stoff als Frostschutzmittel¹¹ in den Handel käme, müßte er ja eine Giftwarnung haben. Die hat der nicht!“

Stark wurde entlassen. Ministerpräsident Bernhard Vogel preschte²¹ im Namen der Landesregierung¹⁶ nach vorn: „Sie wird alles tun, um 1.) den Verbraucher so umfassend wie möglich zu schützen, 2.) das Vertrauen in die Qualität des deutschen Weines zu erhalten und - wo nötig - wiederherzu-stellen, 3.) den unverschuldet in eine wirtschaft-liche Notlage geratenen Weinwirtschaftsbetrieben zu helfen und 4.) die Übeltäter einer harten Be-strafung zuzuführen.“

„Glykol“ avancierte zum „Wort des Jahres“. Doch die Ermittlungen^{A39} zogen sich hin: Acht Jahre ver-gingen, bis der rheinlandpfälzische¹⁶ Justizmini-ster Peter Caesar endlich verkündete:

„Daß jetzt 5 000 Akten des Hauptverfahrens und 20 000 Beiblatt vorhanden sind, (das) macht deut-lich, in welchem Umfang hier ermittelt^{A39} worden ist und ermittelt werden mußte.“

Hilflos machten Weinbauern an der Mosel vor Be-ginn des Pieroth-Prozesses im Mai 1993 ihrem Zorn noch einmal Luft: „Auch das verschlafene Politi-ker-Volk muß endlich mal wachgerüttelt²² werden:

21) vor|preschen: schnell voran|gehen

entweder (raus) aus ihren Bereichen rausschmei-
ßen^{A137}, [sie] abwählen²³ [oder ...]. Ja, und ich for-
dere die Enteignung aller Großkellereien.“

Das Mammutverfahren²⁴ endete mit einem Deba-
5 kel²⁵ - nicht für die Angeklagten, sechs ehemals
leitende Mitarbeiter des Pieroth-Konzerns, son-
dern für die rheinlandpfälzische¹⁶ Justiz, die ih-
nen keine persönliche Schuld nachweisen konnte.
Ende 1995 wurde der Prozeß vom Landgericht Koblenz
10 gegen ein Bußgeld von 1 000 000 DM eingestellt²⁶.

Doch ein Gutes hatte der Skandal immerhin, der
die deutsche Weinwirtschaft nach eigenen Angaben
mindestens eine Milliarde Mark kostete: Dank
schärferer Weingesetze blieb die Branche seitdem
15 von größeren Panschereien⁵ verschont. Auch das
Burgenland³ genießt wieder einen ausgezeichneten
Ruf. Bleibt zu hoffen, daß man heute früher Ver-
dacht schöpfen²⁷ würde, denn das steht fest: Bei
einem Preis von umgerechnet 1,50 Euro für eine
20 „Spätlease“ kann es beim besten Willen²⁸ nicht mit
rechten Dingen zugehen. „Jawohl.“

9. Juli 1985: Vor 20 Jahren begann der Diäthy-
len-Glykol-Skandal - zunächst in Österreich. Das

- 22) wach|rütteln: durch kräftiges Schütteln wek-
ken
- 23) Wer abgewählt wird, verliert seine Position
dadurch, daß man einen anderen wählt.
- 24) das Mammut, -e: auf englisch mammoth
- 25) das Debakel, -: der große Mißerfolg
- 26) etwas ein|stellen: damit nicht weiter|machen
- 27) Aus einem Brunnen schöpft man Wasser.
- 28) beim besten Willen: trotz besten Willens

war ein „Kalenderblatt“ von Irene Meichsner, und
dieses Kalenderblatt finden Sie auch im Internet:
unter www.dradio.de. „Oh, baby, I love your way.“

18. Juli 2005, 9.10 - 9.30 Uhr

5 Deutschlandfunk: „Europa heute“ [...] In Deutsch-
land herrscht Wahlkampf²⁹. [Das sind] gute Zeiten
also, um ein Thema wie die **Familienpolitik** wieder
einmal ganz prominent werden zu lassen. Während man
hierzulande noch über Erziehungsgeld³⁰ und Be-
10 treuungsangebote³¹ diskutiert, hat **Estland** „Nägel
mit Köpfen“³² gemacht, denn die Esten sind mit ge-
rade einmal 1,36 Millionen Menschen ein ziemlich
kleines Volk, und das liegt nicht zuletzt am mas-
siven Geburtenrückgang, der in den '90er Jahren,
15 nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit von
der Sowjetunion, in Estland einsetzte.

Ein Grund für den Geburtenschwund³³ - das meinen
viele Esten - sei der radikale Reformkurs jener
Jahre gewesen: Von Anfang an setzten³⁴ die wech-
20 selnden Regierungen in Tallinn³⁵ auf einen „schlan-
ken“ Staat³⁶ und niedrige Steuern. Sozialleistun-

- 29) Der hat aber offiziell erst am 21. mit der Auf-
lösung des Bundestags begonnen: S. 57/58!
- 30) Geld vom Staat für die Eltern
- 31) in Kindertagesstätten und Kindergärten
- 32) ganze Sache machen, mit allem, was dazugehört
- 33) schwinden, a, u (s.): immer kleiner werden
- 34) Worauf man setzt, davon erhofft man sich Ge-
winn, z. B. bei einem Pferderennen.
- 35) Die Hauptstadt des nördlichsten der drei bal-
tischen Staaten hieß früher Reval.



gen und Subventionen wurden gekürzt. Statt dessen vertraute man auf die regulierende Macht des Marktes. Kinder wurden damit zu einem Risiko^{A78}.

5 Noch 1997 lebten 47 % aller estnischen Kinder in Armut. Mittlerweile^{A29} hat die Regierung das Problem erkannt und ist aktiv geworden. Mehr [hören Sie] von Marc-Christoph Wagner aus Tallinn³⁵.

10 Ein Spielplatz am Rande der Tallinner Altstadt: Es ist ruhig an diesem Morgen. Nur eine Handvoll Kinder spielt im Sandkasten. Eine Mutter schaukelt ihre Tochter hin und her:

„Ich meine, die staatliche Unterstützung ist sehr wichtig, denn alle Familien sind dadurch ein Jahr lang abgesichert. Die Geburtenrate ist Anfang

15

36) Der Staat sollte möglichst wenig selber tun.

der '90er Jahre stark gesunken. Ich glaube, wir waren nach der ‚singenden Revolution‘³⁷ und der Erlangung der Unabhängigkeit einfach erschöpft³⁸. Nun aber wird es für viele höchste Zeit, ein Kind 5 zu bekommen. Irgendwie ist es ja auch eine Art vaterländische Pflicht, denn als Gesellschaft müssen wir etwas tun, damit wir Esten als Volk überleben^{A102}.“

10 Zwölf Monate lang können Eltern, die nach der Geburt ihres Kindes daheim bleiben, das Kindergeld beanspruchen. In etwa³⁹ entspricht dies dem Gehalt, das man zuvor erhalten hat. Allerdings gibt es eine Maximalgrenze, so daß Eltern mit besonders hohem Einkommen höchstens rund 1 000 E bekommen: das 15 Dreifache des estnischen Durchschnittslohns. Arbeitslose erhalten einen Mindestsatz von monatlich rund 150 E.

20 „Für mich ist das Kindergeld eine große Hilfe, und ich denke, deswegen steigt nun auch die Zahl der Geburten. Ich persönlich habe mich nicht zuletzt⁴⁰ aufgrund dieser Unterstützung für ein Kind entschieden.“

25 „Die Regierung tut schon jetzt einiges, aber das ist noch nicht genug. Ich finde, man sollte junge Familien unterstützen, bis die Kinder drei Jahre alt sind, statt wie heute nur ein Jahr. Dann sind

37) Bei der Wende von 1991 wurde viel gesungen.

38) Sie hatten keine Kraft mehr. Vgl. Anm. 27!

39) in etwa: im großen und ganzen, ungefähr

40) nicht zuletzt: zu einem großen Teil auch

die Kinder alt genug für den Kindergarten. Ich denke, das wäre eine große Hilfe.“

Ähnlich wie diese ältere Dame, die auf ihre 15 Monate alte Enkelin aufpaßt, denkt auch der estnische Staatspräsident Arnold Rüütel. Für die einen verkörpert er deshalb das soziale Gewissen des Landes; für andere ist er ein „altkommunistisches Chamäleon“. „Die ersten Jahre nach der Unabhängigkeit standen im Zeichen marktwirtschaftlicher, z. T. neoliberaler Reformen“, sagt auch der Präsident heute. „Mittlerweile^{A29} aber“, (so) [sagt] Rüütel weiter, „wächst unter estnischen Politikern die Einsicht, daß man nicht alles dem Markt alleine überlassen darf und daß statt dessen eine aktive Sozialpolitik nötig ist. Schauen Sie: Noch vor ein paar Jahren wurden 13 000 Kinder in einem Jahr geboren. Im vergangenen Jahr waren es immerhin schon 14 000. Es sind immer noch nicht genug, aber es ist ein Schritt in (die) [der] richtige[n] Richtung. Den Weg, den wir in der Sozialpolitik eingeschlagen⁴¹ haben, müssen wir weitergehen und auch auf anderen Gebieten anwenden, um so die Zukunft des Landes zu sichern.“

Besorgt zeigt man sich unterdessen am estnischen Institut für Nationale Entwicklung insbesondere über den Bevölkerungsschwund³³ in den ländlichen Gebieten. „In den estnischen Dörfern wurden

41) einen Weg ein|schlagen: sich für diesen Weg entscheiden, ihn gehen

früher die meisten Kinder geboren“, sagt der Direktor des Instituts, Heino Luik. Dort aber sähen junge Leute heute keine Perspektive mehr. Deshalb, (so) [sagt] Luik, müsse man das schwierige Verhältnis zur russischen Minderheit in Estland überdenken⁴². Sie müsse besser integriert [werden] und dürf(t)e nicht länger als gesellschaftlicher Fremdkörper gesehen werden.

„Sicher, es gibt Probleme zwischen Esten und Russen. Am Ende der sowjetischen Zeit lag ihr Bevölkerungsanteil bei 40 %. Nach der Wende³⁷ aber verließen viele das Land, und diejenigen, die geblieben sind, wollen hier leben, ja sie betrachten das Land als ihre Heimat. Es wäre doch absurd, wenn wir in Zukunft ausländische Arbeitnehmer anwerben würden, obwohl bei uns im Land Menschen leben, die unsere Sprache und Kultur bereits kennen.“

Wird Luiks Appell Gehör finden? Auf dem Spielplatz am Rande der Tallinner Altstadt jedenfalls gibt es auch selbstkritische Stimmen: Die Schuld für die Probleme des Landes könne nicht immer bei anderen gesucht werden:

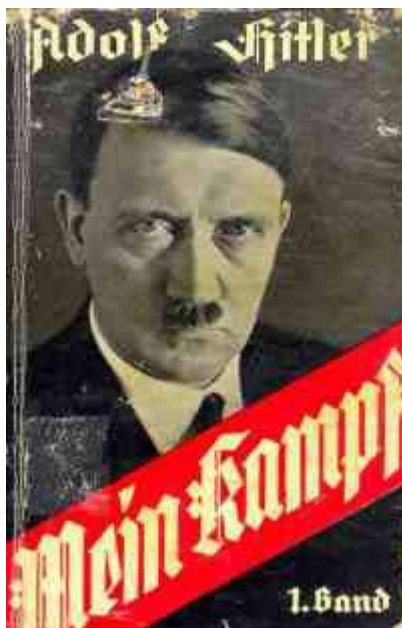
„Ich glaube, viele Esten denken noch immer an das Geld. Es gibt viele Menschen, die viel Geld haben und trotzdem keine Kinder, weil sie immer noch mehr verdienen möchten. Für viele meiner Freunde wäre es höchste Zeit, Kinder zu bekommen, aber immer

42) etwas überdenken, a, a: noch einmal gut darüber nach|denken

wieder sagen sie: ‚Nein, das geht nicht: Wir haben noch nicht genügend Geld, und die Wohnung ist auch noch nicht so toll⁴³, wie wir sie gerne hätten.‘“ – Marc-Christoph Wagner war das.

5 18. Juli 2005, 11.45 – 12.00 Uhr

WDR III⁴⁴: „Zeitzeichen“.
Stichtag heute: 18. Juli 1925: Adolf **Hitlers** Buch „**Mein Kampf**“ er-
10 scheint. „Ich habe meine Ausgabe von unserer Haushaltshilfe. Vor einigen Jahren fragte sie mich geheimnisvoll, ob
15 das nicht was für mich sei, da ich doch immer diese Sendungen über Hitler mache. Sie habe das Buch aus dem Nachlaß⁴⁵ eines Verwandten. Seit-
20 dem besitze ich „Mein Kampf“ im Original: eins von 10 000 000 gedruckten Exemplaren – dunkelblauer Einband, auf dem Deckel ein goldener Reichsadler mit Hakenkreuz. Von der ersten Seite ist rechts oben eine Ecke herausgerissen: Dort stand der Name



43) (Umgangssprache): gut, schön, sehr gut
44) Westdeutscher Rundfunk, 3. Hörfunkprogramm
45) der Nachlaß: alles, was vom Besitz eines Verstorbenen zurückbleibt, die Hinterlassenschaft

des Eigentümers – bis zum Kriegsende. Dann zogen die meisten Besitzer es vor, ihren Namen vorsichtshalber zu entfernen.

Meine Ausgabe wurde 1934 gedruckt und offensichtlich wenig benutzt. Das ist typisch für Hitlers Buch. Es war weit verbreitet, wurde aber wenig gelesen. „Mein Kampf“: Das ist harte Kost⁴⁶ für den Leser – inhaltlich und stilistisch. Hier der Anfang, gelesen von dem österreichischen Schauspieler Helmut Qualtinger im Jahr 1973:

„Erster Band: Eine Abrechnung. Im Elternhaus: Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, daß das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der
15 Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung⁴⁷ – mindestens uns Jüngeren – als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint.“ [...]

Auf normal gesetztem Text folgt im Schnitt⁴⁸
20 einmal pro⁴⁶ Seite ein fett⁴⁹ gesetzter Abschnitt. Das sind die Stellen, an denen Hitler in seinen Reden schreit. So las es auch im Hitlerschen Sinne Helmut Qualtinger: „Sie müßte dennoch stattfin-

46) die Kost (nur im Singular): die Nahrung
47) 1806 hat Franz II. die deutsche Kaiserkrone niedergelegt. Am 12. 11. 1918 erklärte sich Deutsch-Österreich als Bestandteil der deutschen Republik, aber 1919 verboten die Alliierten den Anschluß. Den schaffte erst Hitler 1938.
48) durchschnittlich
49) mit dickeren Buchstaben als im normalen Satz

den. Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich⁴⁷!“

[...] Sein Buch besteht aus zwei zusammengefaßten Bänden mit insgesamt 27 Kapiteln. [...] 782 5 Seiten hat Hitlers Buch. Das halten nur wenige Leser durch - damals wie heute. Der Kölner Historiker Jost Dülffer hat sich mit Hitlers Programmatik⁵⁰ beschäftigt. Deshalb mußte er den ganzen Hitler lesen:

10 „„Mein Kampf‘ ist stinklangweilig⁵¹. Man muß es schon mit professio(nalem) [nellem] Ehrgeiz lesen, damit man etwas herausziehen kann, (was) [wovon] man dann meint, (was) [daß das] zu 'nem bestimmten Thema gehört. Als spannende⁵² Lektüre damals [und] 15 auch für heutige Neo-Nazis? Ich kann's mir nicht vorstellen.“

Hitlers „Mein Kampf“ ist eine mühsam geschriebene Hetzschrift⁵³ [...].

„Volk und Rasse. Es liegen die ‚Eier des Colum- 20 bus‘ zu Hunderttausenden herum. Nur die Columbusse sind eben seltener zu treffen. Jedes Tier paart sich nur mit einem Genossen der gleichen Art: Meise⁵⁴ geht zu Meise, Fink⁵⁴ zu Fink, der Storch⁵⁴ zur Störchin, Feldmaus zu Feldmaus, Hausmaus zu Haus- 25 maus, der Wolf zur Wölfin usw. Das ist nur zu na-

50) die Programmatik: die Kombination von Programmen, Zielen, Zielvorstellungen

51) (Umgangssprache): sehr, schrecklich langweilig

52) fesselnd, so daß man immer weiterliest

53) gegen etwas hetzen: es mit Worten bekämpfen

54) Das sind drei Vogelarten.

türlich.“

„Helmut Qualtinger hat das brillant⁵⁵ gemacht. Ich glaube, das ist eine der Formen, in (der) [de- 5 nen] man damit umgehen kann. Der biedere⁵⁶ Ernst, daß das absolut böse ist, schreckt nicht ab. Man muß sich auf sehr vielen Ebenen damit auseinandersetzen⁵⁷ - bis zum Ironisch-Satirischen bei ‚Mein Kampf‘, und bei Adolf Hitler auch.“

Hitler diktierte den ersten Band seines Buches 10 1924 während seiner Festungshaft in Landsberg am Lech. Im vorhergehenden November hatte er - zusammen mit anderen Rechtsextremen - einen Putschver- such⁵⁸ unternommen. Ihr Marsch auf die Feldherrnhalle in München war allerdings kläglich⁵⁹ ge- 15 scheitert⁶⁰. Im anschließenden Prozeß fand Hitler milde Richter, die offensichtlich mit seiner Sicht der Welt sympathisierten und ihn lediglich zu Festungshaft verurteilten. Als Vorzugshäftling saß⁶¹ Hitler neun Monate lang ein und schrieb an seinem 20 Buch. Er durfte zwei Zimmer belegen. Statt zu arbeiten, konnte er seinem Chauffeur Emil Maurice und später seinem persönlichen Sekretär Rudolf Heß den 1. Band seines Buches in die Schreibmaschine dik-

55) brillieren: glänzen; brilliant: sehr gut

56) bieder: einfach, nicht besonders intelligent

57) Womit man sich auseinandersetzt, damit beschäftigt man sich kritisch.

58) der Putsch: auf französisch le coup d'état

59) erbärmlich, glanzlos, unrühmlich

60) mit etwas scheitern: damit keinen Erfolg haben

61) ein|sitzen: eine Gefängnisstrafe ab|sitzen

tieren. Samstags abends las Hitler seinen miteinsitzenden⁶¹ Kameraden die neuen Kapitel vor.

Am 18. 7. 1925, heute vor 80 Jahren, erschien der 1. Band. Hitler hatte seinem Werk einen umständlichen Arbeitstitel⁶² gegeben: „4 1/2 Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit“. Der Münchner Eher-Verlag brachte es unter dem Titel „Mein Kampf“ heraus. Der 2. Band folgte 1 1/2 Jahre später. Ab 1930 erschienen beide Bände Hitlers zusammen in einer äußerlich bibelähnlichen Volksausgabe.

„Der hatte gar nicht so 'nen großen Erfolg mit ‚Mein Kampf‘ in den sogenannten Kampf-Jahren, also bis zum Januar 1933⁶³. Da wurden ‚nur‘ einigehunderttausend verkauft. Das ging erst dann los, als [das] die Programmschrift des Führers und Reichskanzlers wurde. Da (wurden dann [Millionen]) [wurde das dann] millionenhaft verkauft, verschenkt, jeder Familie usw. Also ‚der ungelesene Bestseller‘[, das] stimmt für den größten Teil der Deutschen wohl, und wohl auch für die Ausländer.“

Trotz vieler stilistischer Glättungen blieb der Inhalt in allen Auflagen gleich. Nur die von Hitler unsprünglich propagierte⁶⁴ „germanische Demokratie“ wurde 1930 aus dem Buch gestrichen. Sie

62) der vorläufige Titel eines Buchs, an dem man noch arbeitet, das noch nicht druckfertig ist

63) Am 30. 1. 1933 wurde Hitler vom Reichspräsidenten zum Reichskanzler ernannt.

64) propagare (lat.): voran|treiben, vergrößern

hatte eine Wahl der lokalen Parteiführer durch die Parteimitglieder vorgesehen. In der Neuauflage von 1930 verkündete Hitler nun die Einsetzung aller Funktionäre⁶⁵ von oben. Er zementierte⁶⁶ hiermit das Führer-Prinzip.

Hitlers Buch wurde zum Bestseller des Nationalsozialismus hochgepusht⁶⁷. Ehepaare bekamen es auf dem Standesamt⁶⁸ geschenkt. Es wurde eines der weitverbreitetsten Bücher der Welt. Trotzdem, (so) [sagt] Historiker Dülffer, sollte man die Wirkung von „Mein Kampf“ nicht überschätzen:

„Hitler war als Redner zweifellos besser als als Schreiber⁶⁹. Das war vor allen Dingen wichtig, [denn] die NSDAP⁷⁰ konnte Geld für die Reden nehmen und verdiente vieles ehrlich für [die] Parteikasse zunächst mal durch Reden Hitlers, nicht durch dessen Schreiben⁷¹.“

Hitlers Buch wirkt wie eine Ansammlung⁷² von Hitler-Reden. Inhaltlich und stilistisch paßt beides zusammen. Allerdings wird beim Lesen⁷¹ Hitlers Primitivität besonders deutlich. Beim Reden⁷¹ dagegen konnte er seine dämonische, beschwörende⁷³

65) jemand in einer besonderen Funktion in einer von Mitgliedern gebildeten Organisation

66) fest|legen (so fest wie Zement)

67) to push: treiben, ie, ie

68) Dort wird das Familienregister geführt.

69) der Schriftsteller, -; der Autor, -en

70) die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei: die Nazis: Hitlers Partei

71) substantivierter Infinitiv: die Aktivität

72) Eine Sammlung umfaßt, was jemand gesammelt hat; eine Ansammlung entsteht zufällig.

Art einsetzen, um die Zuhörer in seinen Bann⁷⁴ zu ziehen:

„Am 30. 1.⁶³ sind in Deutschland ,die Würfel gefallen‘⁷⁵. Und ich glaube nicht, daß die Gegner,
5 die damals noch gelacht haben, heute auch noch lachen.“⁷⁶

„... , daß wir nun [aus Berlin] hinausziehen in die Stadt, von der Preußens Größe ausging, daß wir hineinziehen nach Potsdam⁷⁷ und dort vor der Bah-
10 re⁷⁸ des großen unsterblichen Königs [Friedrich II.] in der Kirche das neue Werk des deutschen Aufbaus beginnen.“ - „Heil!“⁷⁹

„Indem Generation um Generation gezwungen ist, diesen Spaten⁸⁰ zu tragen, werden sich allmählich
15 diese Generationen und diese Deutschen vor dem Spaten verbeugen⁸¹.“⁸²

73) beschwören: durch eine Art Magie versuchen, eine höhere Macht einzusetzen

74) der magische Kreis, die unheimliche Wirkung

75) Die Entscheidung ist da.

76) Hitler am 10. März 1933 (Filmbericht in der in den Kinos gezeigten Wochenschau)

77) Vgl. Nr. 291, S. 46 - 54: Am 21. März 1933 kam Hitler zu Hindenburg in die Garnisonkirche.

78) Der Sarg hat dort gestanden, bis er 1943 vor den Bombenangriffen gerettet wurde. Seit 1990 liegt Friedrich der Große dort, wo er begraben werden wollte: bei seinen Hunden neben Schloß Sanssouci.

79) Berlin, 2. März 1933: Wahlrede zur Reichstagswahl am 5. März (NSDAP: 43,8 % der Stimmen)

80) Mit einem Spaten bewegt man Erde. Den Spaten trugen die jungen Männer beim Reichsarbeitsdienst. Pflicht wurde das 1935. Den Freiwilligen Arbeitsdienst (FAD) gab es schon seit 1931.

81) Eine Verbeugung zeigt Ehrfurcht und Verehrung.

„Sie haben früher alle gelacht, diese Juden. Sie haben das für einen Spaß gehalten. Ja, sie lachen heute nicht mehr; sie wissen, es ist ein blutiger Ernst geworden.“⁸³

5 Hitler schrieb, was er dachte, und er setzte es in die Tat um. Herrenrasse und Diktatur, Eroberungskrieg und Judenmord, alles kündigt er mehr oder weniger offen in „Mein Kampf“ an. Hitlers Judenhaß zieht sich durch sein ganzes Buch. In An-
10 spielung auf seine Giftgasverletzung im Ersten Weltkrieg schreibt er sogar von der Vergasung jüdischer Deutscher. Helmut Qualtinger liest Hitler:
:

„Hätte man zu Kriegsbeginn und während des
15 Krieges einmal 12 oder 15 tausend dieser hebräischen Volksverderber so unter Giftgas gehalten, wie Hunderttausende unserer allerbesten Arbeiter aus allen Schichten und Berufen es im Felde⁸⁴ erdulden mußten, dann wäre das Millionenopfer der
20 [Soldaten an der] Front nicht vergeblich gewesen.“

Hitler bog⁸⁵ sich sein Feindbild zurecht, wie es ihm gerade ideologisch paßte: Mal waren die Juden für ihn profitgierige⁸⁶ amerikanische Bonzen⁸⁷,

82) 1935 auf dem „Reichsparteitag der Freiheit“

83) undatiertes Tondokument von 1942 (?)

84) als Soldaten (das Feld: das Feld des Kampfes)

85) Was man sich zurechtbiegt, macht man sich für die eigenen Zwecken passend.

86) die Gier: das starke Verlangen, etwas zu bekommen

87) der Bonze, -n: buddhistischer Priester - hier: Kapitalisten, dick wie Buddha

mal stalinistische russische Bolschewiken, und dann wieder sexbesessene Vergifter anderer Kulturen:

„Der schwarzhaarige Judenjunge lauert⁸⁸ stundenlang, satanische Freude in seinem Gesicht, auf das ahnungslose Mädchen, das er mit seinem Blute schändet⁸⁹ und damit seinem - des Mädchens - Volke raubt⁹⁰. Juden waren es und sind es, die den Neger an den Rhein⁹¹ bringen, immer mit dem gleichen Hintergedanken und klaren Ziele, durch die dadurch zwangsläufig eintretende Bastardisierung⁹² die ihnen verhaßte weiße Rasse zu zerstören.“

Hitler propagierte⁶⁴ in seinem Buch Judenmord und die Zwangssterilisierung⁹³ behinderter Menschen. Er wollte das Führer-Prinzip und den Willen zur Tat:

„Die Psyche⁹⁴ der breiten Masse ist nicht empfindlich für alles Halbe und Schwache: Gleich dem Weibe, dessen seelisches Empfinden weniger durch Gründe abstrakter Vernunft bestimmt wird als durch

88) auf jemanden lauern, ihm auf|lauern: mit böser Absicht auf ihn warten

89) Blutschande: unerlaubter Geschlechtsverkehr unter Verwandten - ebenso strafbar unter den Nazis wie der zwischen Juden und „Ariern“

90) rauben: weg|nehmen (i), a, o

91) Bei den französischen Truppen, die 1921 - 1925 das Ruhrgebiet und das nördliche Rheinland besetzten, waren viele marokkanische Soldaten.

92) der Bastard, -e: das uneheliche Kind; das Kind aus einer Mischehe, z. B. Indianer und Weiße

93) sterilisieren: unfruchtbar machen

94) hē psychē (griechisch): die Seele, -n

solche einer undefinierbaren gefühlsmäßigen Sehnsucht nach ergänzender Kraft und das sich deshalb lieber dem Starken beugt als den Schwächling (beherrscht) [zu beherrschen], liebt auch die Masse mehr den Herrscher als den Bittenden.“

Im Grunde⁹⁵ sammelte Hitler einen Bodensatz⁹⁶ aus Chauvinismus⁹⁷, Nationalismus und Antisemitismus, den vor ihm bereits andere Deutsche des 19. Jahrhunderts produziert hatten, z. B. der Historiker Heinrich von Treitschke, der Publizist Ernst Moritz Arndt oder der evangelische Hofprediger⁹⁸ Adolf Stoecker:

„Ja, das kann man so sehen. Das ist ein Sammelurium⁹⁹, aber es ist doch so auf gut^{A28} 600 Druckseiten verdichtet, daß da so etwas wie eine abstruse¹⁰⁰ selektive Weltanschauung gebündelt¹⁰¹ wurde, die vor allen Dingen eins neu sagte: den unbedingten Willen, auf dieser Basis zu handeln. Das imponierte¹⁰², und das war auch ganz wichtig, glaub' ich, für die Wirksamkeit Adolf Hitlers.“

Er wollte vom Maulhelden¹⁰³ zum Macher werden. Trotzdem glaubte kaum jemand, daß Hitler sein Pro-

95) von den Grundlagen her betrachtet

96) In einer Flüssigkeit setzen sich viele Teilchen nach und nach am Boden ab.

97) le chauvin (frz.): der fanatische Nationalist

98) am kaiserlichen Hof von Wilhelm I. und II.

99) das Durcheinander von allerlei Gesammeltem

100) abstrudere (lat.): verstecken, verbergen

101) bündeln: zu Bündeln zusammen|binden

102) beeindruckten (imponere, lat.: hinein|legen)

103) jemand, der redet, als wäre er ein Held (das Maul: der Mund eines größeren Tiers)

gramm [im Maßstab] 1 : 1 umsetzen würde. Hitler verstellte¹⁰⁴ sich zeitweise: Bis zum März 1939¹⁰⁵ präsentierte er sich dem Ausland als Friedensengel. Er brauchte Zeit, um aufzurüsten und seinen angekündigten Eroberungskrieg vorzubereiten. Für die britische und [die] französische Regierung war es einfacher, Hitlers Friedensbeteuerungen¹⁰⁶ zu glauben und nichts zu tun, als gegen ihn einen Krieg zu beginnen.

10 „Stalin hat, soviel wir wissen, Hitler sehr gründlich gelesen und ahnte schon, was da möglicherweise [auf ihn] zukäme. Auch im westlichen Ausland hat man ihn z. T. gelesen, aber eben: Man ist dieser Sache ‚auf den Leim‘¹⁰⁷ gegangen.“

15 Während des Krieges wurde „Mein Kampf“ sogar zum Propagandatext⁶⁴ der Alliierten. Britische Soldaten bekamen Ausgaben des Hitler-Buches an die Front [geschickt]. Die Lektüre sollte ihre Wut auf Hitler-Deutschland anfachen¹⁰⁸. Nach dem Krieg untersagten¹⁰⁹ die Alliierten eine Neuauflage. Der Freistaat¹¹⁰ Bayern - als Rechtsnachfolger des Münchner Eher-Verlages - hält sich bis heute dar-

104) sich verstellen: sich anders verhalten, als man tatsächlich ist, um jemanden zu täuschen

105) Da besetzten Hitlers Truppen die Tschechoslowakei - trotz westlicher Proteste.

106) Wer etwas beteuert, erklärt das als wahr.

107) Leim ist ein Klebstoff. Mit Leim fängt man Fliegen und kleine Vögel: Wenn sie sich draufsetzen, kommen sie davon nicht wieder los.

108) Feuer anfachen: es zum Brennen bringen

109) verbieten, o, o

110) Seit 1918 ist Bayern kein Königreich mehr.

an. Bis zum Jahre 2015 kann die bayerische Staatsregierung den Neudruck noch verhindern.

5 „Mein Kampf“ wurde allerdings schon zu Hitlers Zeiten in 16 Sprachen übersetzt. Für Großbritannien und die USA haben die Bayern die Rechte nicht, und in anderen Ländern kümmern sich die Verlage häufig nicht um die Rechte des Freistaates¹¹⁰. In der Türkei ist in diesem Jahr eine Billigausgabe von „Mein Kampf“ für - umgerechnet - 3,30 Euro erschienen: ein Bestseller, vor allem unter jungen Türken. Historiker Dülffer findet das Verbot von „Mein Kampf“ unsinnig. Im Internet kann man sich das Manuskript ohnehin¹¹¹ ja herunterladen:

15 „Ich hätte nichts dagegen, wenn eine kritische¹¹² Ausgabe bei uns auch aufgelegt würde, denn das ‚Kultbuch‘¹¹³ wirkt ungelesen sehr viel besser als gelesen¹¹⁴. Also ich wäre dafür, daß in unserer freien Gesellschaft auch ‚Mein Kampf‘ zugänglich gemacht würde - nicht in ‚Heftchen‘-Literatur¹¹⁵, aber sehr wohl in einer seriösen, sprich¹¹⁶ auch wissenschaftlich edierten¹¹² Fassung.“

Hitlers Lügen wären dann auch schwarz auf weiß¹¹⁷ nachzulesen, z. B. auf S. 742: „Deutschland wird

111) sowieso

112) mit Anmerkungen, z. B. zur Textentwicklung

113) Kult...: von bestimmten Gruppen als sehr attraktiv angesehen

114) als wenn man es gelesen hat

115) Gemeint sind Hefte mit Geschichten vom Krieg.

116) genauer gesagt, klar gesagt

117) schwarz auf weiß: geschrieben, gedruckt

entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein.“ So einen Unsinn(, den) liest niemand, der bei Verstand ist, freiwillig. Mein Exemplar schlag' ich nur auf, wenn ich [das] beruflich muß. Ansonsten¹¹⁸
5 bleibt „Mein Kampf“ in meinem Bücherregal ein Staubfänger¹¹⁹.

Im „Zeitzeichen“ erinnerte Heiner Wember an Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“, das heute vor 80 Jahren erschienen ist.

10 21. Juli 2005, 20.10 Uhr

[Deutschlandfunk] Bis 9 Uhr wollen wir Sie hier informieren - nicht nur über die **Ansprache des Bundespräsidenten**¹²⁰. [...] Die Ansprache ist für viertel nach acht angekündigt. [...] So, jetzt müs-
15 sen wir mal schauen. Es sind noch 4 Sekunden, dann ist es 20.15 Uhr, und wir schauen hier auf die Monitore, die wir hier im Studio haben, aber noch ist der Bundespräsident, das Bundespräsidialamt nicht zu erkennen. Jetzt ist er zu erkennen. Es
20 geht los:

„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Ich habe heute den 15. Deutschen Bundestag¹²¹ aufgelöst und Neuwahlen für den 18. 9. angesetzt. Unser Land steht vor gewaltigen Aufgaben. Unsere Zu-

118) sonst, normalerweise, im übrigen

119) Darauf sammelt sich Staub.

120) seit 2004 Horst Köhler (Nr. 280, S. 50 - 52!)

121) Der 1. Bundestag wurde am 14. 8. 1949 gewählt.

kunft und die unserer Kinder steht auf dem Spiel¹²². Millionen von Menschen sind arbeitslos, viele seit Jahren. Die Haushalte des Bundes und der Länder sind in einer nie dagewesenen kritischen Lage.¹²³ [...]

5 In dieser ernstesten Situation braucht unser Land eine Regierung, die ihre Ziele mit Stetigkeit^{A40} und mit Nachdruck verfolgen kann. [...] Der Bundeskanzler hat am 1. 7. vor dem Bundestag deutlich gemacht, daß er mit Blick auf die knappen Mehr-
10 heitsverhältnisse¹²⁴ keine stetige und verlässliche Basis für seine Politik mehr sieht. Ihm werde mit abweichendem Abstimmungsverhalten und Austritten [aus der SPD] gedroht. [...]

In der Tat hat sich unsere Verfassung in über
15 50 Jahren bewährt. Sie sieht aus guten Gründen nur ausnahmsweise vorgezogene¹²⁵ Wahlen vor. [...]

In meiner Gesamtabwägung komme ich zu dem Ergebnis, daß dem Wohl unseres Volkes mit einer Neuwahl jetzt am besten gedient ist. [...] Machen Sie
20 von Ihrem Wahlrecht sorgsam Gebrauch! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.“

So weit also die Ansprache des Bundespräsidenten. 5 Minuten hat sie gedauert. Wir haben sie im Deutschlandfunk live übertragen.

- 25
- 122) Was auf dem Spiel steht, ist beim Roulette der Einsatz, um den es geht, z. B. was man auf eine Zahl setzt, und geht meist verloren.
 - 123) Die Staatsverschuldung ist auf 67 % des Bruttoinlandsprodukts gestiegen (Japan: 164 %).
 - 124) Rot/Grün 304 Sitze, CDU/CSU, FDP und PDS 297.
 - 125) Der Bundestag wird alle vier Jahre gewählt.



Schloß Kochberg in Großkochberg (zwischen Ilm und Saale), bekannt durch Frau von Stein und Goethe, heute: Pension, wurde 1975 renoviert. Das Liebhabertheater wurde wiederhergestellt, wie es 1799 aussah. Foto: E. Bautzer, Thüringer Tourismus GmbH



Den Weinausschrank „Alte Thorschenke“ am Tor von Cochem/Mosel - jetzt: Hotel - gibt es seit 1332.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 294 (August 2005)

Mehr Lehrer für Bayern! (4. 7. 2005) Seite 28 - 32
 Die Situation in den Kindergärten (4. 7.) 33 - 58
 5 Bildungs- und Erziehungsplan 33 - 45, 56 - 58
 Personalmangel und finanzielle Förderung 45 - 52
 Deutschunterricht im Kindergarten für
 Kinder mit fremdsprachigen Eltern 46 - 49
 Zufriedenheit bei Eltern 52 - 56
 10 Sondershausen* in Thüringen (4. 9. 2004) ... 1 - 27
 Residenzstadt eines kleinen Fürstentums 1 - 6
 Musikstadt mit eigenem Sinfonieorchester 6 - 8
 Vom Kali-Bergbau zum Erlebnisbergwerk ... 8 - 13
 Tourismus 3, 5/6, 8 - 12, 14, 24/25
 15 Wirtschaftsförderung 14 - 16
 Kinder- und Jugendbeirat 16/17
 Einladungen ehemaliger Sondershäuser ... 17 - 19
 Musikalisch-akademische Korporationen 20 - 23
 Die Kyffhäuser-Sage von Kaiser Barbarossa 23/24
 20 Die nordthüringische Mundart 26
 Bürgerinitiativen 15/16, 25 - 27



*Übungsaufgabe zu Nr. 294

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
 25 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Tushima-Ku, Nishi-Ikebukuro 4-19-18.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
 35 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
 40 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)

Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋4 - 19 - 18

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 2 か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3545-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。